

7. Sekundärliteratur

Der Pietismus als Förderer der Volksbildung und sein Einfluß auf die preußische Volksschule.

Gloria, Elisabeth

Osterwieck, 1933

c) Die Einführung der Collegia Pietatis und der Hausbesuche.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

und hat durch sein Beispiel überdies außerordentlich auf die Umgestaltung der Predigt im allgemeinen eingewirkt.“¹³⁾ Auf der Predigt beruhte daher der bedeutende und weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinausgehende Bildungseinfluß, den er bis zu seinem Tode ausübte. Daß er eine volkstümliche Erscheinung war, daß er sich in die Denkart und Anschauungswelt des Volkes hineinzuversetzen verstand und seine Ausdrucksweise dessen Fassungsvermögen anpaßte, geht hervor aus einem Visitationsbericht: „In den Predigten selbst hat man keinen anderen Zweck als der Zuhörer Erbauung zu Gott im Glauben ... Man enthält sich der fremden Sprachen, und redet aufs einfältigste und deutlichste, so daß es Knechte und Mägde, ja auch die kleinen Kinder verstehen und fassen können.“¹⁴⁾ Wochenlang galten seine Freitagspredigten guter Kinderzucht. Diese Predigten werden der Nachwelt im „Glauchischen Gedenkbüchlein“ erhalten, worin er seine Amtsbrüder auf das Eingehendste, Liebenswertigste und Ernsthafteste ermahnt, die Predigten in volkstümlicher Weise zu gestalten. Seinen Zuhörern die Predigten zum dauernden Gedächtnis gedruckt in die Hand zu geben, war Francke jederzeit bestrebt. Darin hielt er auch auf seinen Reisen fest. Durch Wort und Schrift trug er so seine Gedanken in weitestente Schichten des Volkes, wie überhaupt sein Auftreten aller Orten ein Ereignis für die christliche Volksbildung war. An dem großen Zulauf zu seinen Predigten zeigt sich, wie damals die Religion noch den Wesenskern des Volkes ausmachte, daß hier der geeignetste Anknüpfungspunkt zur Hebung der Volksbildung war. Die zahlreichen Predigten, die Francke vor gewaltigen Volksmassen hielt, waren tief in das Volksbewußtsein eingedrungen, und die vielen verteilten Drucksachen waren ein wertvolles Bildungsgut für das ganze Volk.

c) Die Einführung der Collegia Pietatis und der Hausbesuche.

Ein neues Bildungsmittel des Pietismus waren die von Spener 1670 zum erstenmal in seiner Wohnung abgehaltenen „collegia pietatis“ als Anfang der neuen Bewegung. Ausgesprochener Zweck dieser Haus- und Privatversammlungen war, im Kreise dieser Konferenz eine erbauliche Aussprache über die Heilige Schrift herbeizuführen. „Ein jeglicher saget, was er zu seiner Erbauung daraus gemerkt, und zwar ungezwungen, einfältig und doch in guter Ord-

¹³⁾ Kramer, A. H. Francke, Ein Lebensbild, Halle 1882, S. 361.

¹⁴⁾ Kramer, Vier Briefe A. H. Franches (Halle 1863) S. 31.

nung.“¹⁵⁾ Diese Versammlungen haben als Bildungsmittel einen doppelten Zweck: einerseits erziehen sie den Einzelnen zur Selbstständigkeit im Urteilen und Handeln, zur tätigen Teilnahme am kirchlichen Leben, andererseits pflegen sie einen Gemeinschaftsgeist gegenseitiger Erbauung und liebender Bereitschaft. „Sie entdecken einander ihre Fehler und suchen sich, einer den andern zu bessern und zu erbauen.“¹⁶⁾ Dieser mündliche zwanglose Gedankenaustausch Gleichgesinnter war ein um so wertvolleres Bildungsmittel, da zu jener Zeit vielen Christen die nötige Übung im Bibellesen und -verstehen fehlte. Ritschl findet den Zweck der *collegia pietatis* nicht nur darin, „dem dritten Stande religiös aufzuhelfen, sondern ihn auch durch die enge Verbindung christlicher Freundschaft zu befähigen, sich geltend zu machen in gegenseitiger sittlicher Ermahnung und Zucht“¹⁶⁾. Rasch entwickelten sich die *collegia pietatis* an vielen Orten. 1695 wurden schon 28 Städte genannt, in denen es Gruppen echt christlichen Lebens gab, die alle Schichten des Volkes umfaßten und das Ethos christlicher Zucht, religiöser und bürgerlicher Selbsttätigkeit und Aufgeschlossenheit vorbereiteten. Nur durch die tätige Mitwirkung jedes Einzelnen im Sinne eines Laienapostolats versprachen sich Spener und Francke eine allgemeine sittliche Besserung und Hebung des deutschen Volkes. Wenn zuerst nur einige gebildete Männer zu solchen *collegia pietatis* zusammengetreten waren, so fanden sich auch bald Leute aller Stände in größerer Anzahl ein. Ganz natürlich wurde durch solche Zusammenkünfte der Bildungsstand des Volkes gehoben und dadurch das Selbstbewußtsein des dritten Standes gesteigert. In den *collegia pietatis* schuf Spener, indem er auf dem Gedanken des allgemeinen geistigen Priestertums aufbaute und damit demokratischen Grundsätzen der Neuzeit vorausgriff, eine Art Vertretung des Volkes durch Älteste als Heilmittel gegen Interesselosigkeit, Lauheit und Anselbstständigkeit. Wenn durch wechselseitige Aussprache die Christen zu Selbstständigkeit des Glaubens und zu subjektiver Festigkeit der Überzeugung geführt wurden, so erwiesen sich die *collegia pietatis* nicht als theologisches, sondern als praktisch-christliches Volksbildungsmittel, das sich im Sinne des Bibelchristentums in Taten äußert. Wie sich im Leben die Früchte dieser Bestrebungen zeigten, bestätigt Sachsse: „Viele Familien richteten die vergessenen Morgen- und Abendandachten wieder ein; man begann fleißig und mit Vergierde in der Heiligen Schrift zu lesen.“¹⁷⁾

¹⁵⁾ Kramer, Vier Briefe A. S. Franckes (Halle 1863) S. 52.

¹⁶⁾ Ritschl, Der Pietismus, Bonn 1880, Bd. II S. 141.

¹⁷⁾ Sachsse a. a. O. S. 46.

Als weiterer Faktor der Volksbildung sind die von Francke mit Erfolg unternommenen Hausbesuche zu nennen. Er benutzte sie, seine Pfarrkinder individuell zu lehren und zu bilden, so wie er ja unablässig bemüht war, die Quellen der Unwissenheit zu verstopfen. In den Familien sollte der Geist christlicher Zucht und Sitte zu neuem Leben erweckt werden. Die großen Richtlinien hierfür gab die „Glauchische Haus- und Kirchenordnung“, die 1699 erschien und den Untertitel führte „Wie ein Hausvater mit seinen Kindern und Gesinde das Wort Gottes und das Gebet üben und ihnen mit gutem Exempel vorleuchten soll“. Francke wollte dieser Hausordnung nun durch seine persönliche Nachfrage Leben verleihen: „Alsdann pflegt man sich des Zustandes des Hauses zu erkundigen, fängt wohl von den Kindern an, examinieret dieselben, fraget bei denen Eltern von ihrem Verhalten nach und ermahnet sie, gehet dann weiter aufs Gesinde und so denn auf die Hausmütter und Hausväter selbst ... So pfleget man sie bei solcher Gelegenheit wohl zu fragen, ob sie ihre Kinder zur Schule halten, ... ob sie auch nachfragen, was sie in der Schule gelernt, ... ob sie eine Bibel im Hause hätten? ... Auf solche Weise wird den Leuten die edirte ‚Haus-Kirchenordnung‘ kund gemacht und gezeigt, wie sie sich derselben nützlich gebrauchen sollen.“¹⁸⁾ Hiermit ist eine Brücke persönlichen Zutrauens vom Pfarrer zur Gemeinde geschlagen, die es ihm ermöglicht, sich von dem wirklichen Bildungsstande und der Aufnahmefähigkeit des Volkes zu überzeugen, um seine ganze Wirksamkeit darauf einzustellen.

d) Die Verbreitung der Bibel.

Das umfassende pädagogische Streben der Pietisten stellte die Bibel erneut in den Mittelpunkt des christlichen Volkslebens und machte sie zur Grundlage des theologischen Studiums. „Daß man dahin bedacht wäre, das wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen“¹⁹⁾, ist ja der erste Wunsch Speners in seinen *Pia Desideria*. Zwar hat Spener das Bildungsmittel der Bibel in keiner Weise verbessert, aber die christliche Volksbildung auf dieses Fundament des Glaubens gestellt zu haben, ist sein Verdienst. Überall in seiner gesamten Tätigkeit als Seelsorger und Volksbildner wurden die biblischen Tatsachen in den Vordergrund gestellt, die in ihrer konkreten, volkstümlichen Anschaulichkeit ein vor-

¹⁸⁾ Kramer, Vier Briefe A. H. Frandes, Halle 1863, S. 50.

¹⁹⁾ Spener, „*Pia Desideria*“ 1675 S. 94.